Lied im Volkston

Autor(en): **Matthey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 27

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 1. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Lied im Volkston.

Von Maja Matthey.

Es ist, es ist — es war einmal,
Daß sie ihm heiß die Lippen bot —
Da lacht er ihrer Liebesnot
Und ging und ließ ihr neue Wahl —
Es ist, es ist — es war einmal.

Es ist ein eigenartig Ding
Ums Herz, das bunt bewegt den Traum,
Mit Sehnsucht füllt den Erdenraum
Und Neues wirkt im engsten Ring —
Es ist ein eigenartig Ding.

Darüber wird die Nacht zum Tag —
Ei wie das zwickt und zwingt und zwängt,
Und knospend zur Vollendung drängt
Bis keins mehr einsam wandern mag —
Darüber wird die Nacht zum Tag.

Noch denkt sie dessen, der sie ließ —
Es ist noch früh im Tag und kühl —
Nur tief im heimlichsten Gefühl
Klirrt etwas, das ein Glück verhieß —
Noch denkt sie dessen, der sie ließ. —

Es klirrt so nach, so hell und hart —
Wie Tränen, die der Trotz gefror,
Wie Lachen, das den Sinn verlor,
Wie Zukunft ohne Gegenwart. —
Es klirrt so nach, so hell und hart. —

Ein heißes Weib sang dieses Lied,
Ihr Aug' war klar, ihr Blick ging fern —
Wohin? — Vielleicht zu dem, der gern
In seinen Arm sie jauchzend zieht —
Ein heißes Weib sang dieses Lied.

Ich weiß es nicht — der Tag ist lang —
Auf allen Straßen Seufzer wehn
In Trotz und Sehnsucht — und vergehn
Erlöst an eines Mundes Klang —
— — — — — — — —
Ich weiß es nicht — der Tag ist lang —

Die Frucht der Erziehung.

Erzählung aus dem Kleinstadtleben von Ruth Waldstetter. 8.

An einem schönen Spätsommertag schaute ein Wanderer von einem nahen Hügel herab auf das sonnenbeschienene Grafeneck. Er war an der letzten Station ausgestiegen, um zu Fuß auf dem Hügelweg das Städtchen zu erreichen. Es war ein kräftiger junger Mann in großstädtischer Kleidung, der in Gang und Haltung ein energisches, sicheres Wesen zeigte. Als er jetzt aber die Spitze des Hügels erreichte und plötzlich die kleine Stadt in ihrer Sommerglorie vor sich sah, drückte sich eine tiefe Bewegung in seiner Miene aus, er setzte sich nieder, stützte den Kopf in die Hand und sah lange verträumt auf das schöne Land hinaus.

Der junge Mann war Lisbeths Bruder Christian, der eben von Hamburg hergereist kam. Schon auf der Fahrt, als er sich mehr und mehr dem Land seiner Heimat näherte, als die Berge höher, die Formen kühner wurden, als er die alten, turmgekrönten Städte wieder sah mit ihren ehrwürdigen Münstern und Pfalzen, die gesegneten Länder, in denen jedes Tal seinen eigenen goldenen Wein und seine edle Stammfrucht trägt, als der Sonnenschein immer leuchtender wurde, und als er endlich beim Aussteigen in die duftdurchglühte Sommerwärme der Heimat hinaustrat, da kämpften Stolz und Glück und Rührung in ihm, wie er es seit Jahren nicht mehr empfunden hatte. Dann rauschte der junge blaue Strom neben ihm her, die Sonne schien durch grüngoldene, üppige Kastanien, in den Rebbergen hingen schwer die Trauben und dort, an der Biegung des Stromes — Christian kannte die Stelle genau —, dort blinkten in weiter Ferne jene weißen Zacken auf, jene schmale, hohe Reihe schneeiger Gipfel, die keiner bis zum Tode vergißt, für den sie die Berge der Heimat sind! Christian stand still und schaute mit feuchten Augen zu dem Wahrbild seines Landes auf. Er fühlte plötzlich den Stolz wieder, der einst sein Knabenherz beim Anblick der Alpen erfüllt hatte. Er jubelte ihnen in der Seele zu mit dem unerklärlichen Glücksgefühl, das dem Bergvolk den Jauchzer entreißt. Und in diesem Schauen stieg ihm die Vorstellung der Heimat auf; Staat und Volk mit seinem Ideal, mit seinen Zielen und Gewohnheiten stand als lebendiger Begriff vor ihm und es schien ihm in diesem Augenblick kein Zufall, daß sich um die höchsten Berge das Volk geschart hat, das sich jahrhundertelang mit Blut und Trotz die staatliche Freiheit erkämpfte.